

## Ach mein Gott, wie wunderbar

„Himmel, Erde, Luft und Meer / zeugen von des Schöpfers Ehr. / Meine Seele singe Du / bring auch jetzt dein Lob herzu.“ So heißt es in einem alten Liedtext von Joachim Neander aus dem Jahr 1680.

Bring auch Du dein Lob hierzu. Leg dein Staunen auf den großen Haufen dessen, was es in unserer schönen Welt zu bewundern gibt.

Das will ich tun: Denn eine der großen Freuden unseres Sommerurlaubes war die Beobachtung von Seeottern.

Wir mussten uns erst belesen, um zu wissen, dass diese Tiere nicht nur unglaublich possierlich sondern auch verblüffend klug sind. Sie benutzen Werkzeuge und tun das auch dann, wenn sie es sich nicht von einem Muttertier - wie bei den Delphinen - abgucken konnten. Beispielsweise legen sie sich Muscheln auf die Brust und zerschlagen sie mit Steinen, um an das Fleisch zu kommen. Als vergleichsweise langsame Schwimmer gelingt es ihnen nicht, Fische zu jagen. Sie müssen also mit anderem Getier - wie eben Muscheln oder Krabben - vorlieb nehmen. Dabei sind sie effektiv. Wenn sie mehr Krabben haben als sie gerade fressen können, bevorraten sie sich und binden die Beute mit Seetang fest. So machen sie es auch dann und wann mit ihren Jungen um sich die Mühsal des Hütens zu erleichtern.

Wobei sie Letzteres meisterlich beherrschen. Seeotter erlebt man nämlich gern und oft auf dem Rücken treibend, die Füße rechtwinklig aus dem Wasser ragend. Wenn es das Wort „chillig“ nicht schon gäbe, müsste man es erfinden. Männchen bewachen in dieser lässigen Haltung in weitem Abstand vom Rest der Familie das Revier. Weibchen dümpeln genauso durchs Wasser, haben aber auf ihren Bäuchen ihre Jungen liegen. Das ist ein großartiges und anrührendes Bild. Was auch immer an Mächten und Gewalten drumherum sein mag; die kleinen Seeotter liegen behaglich und geborgen auf dem mütterlichen Bauch und treiben unter dem großen Himmel in Gesellschaft anderer Mütter und kleiner Seeotter.

Wer weiß, was der Liederdichter in seiner Heimatstadt Bremen beobachtet haben mag als er sein Lied schrieb und schloß: „Ach mein Gott, wie wunderbar / stellst Du Dich der Seele dar! / Drücke stets in meinen Sinn, / was Du bist und was ich bin.“

Das Naturschauspiel im Kopf drückt in meinen Sinn, dass ich trotz allem was oft so anstrengend und manchmal widerwärtig meinen Weg kreuzt, sicher getragen bin - inmitten der wunderbaren Schöpfung.